

Ende Dezember 2012

**„Wenn nicht der HERR das Haus baut, baut jeder daran umsonst“. (Ps 127)**

Liebe Schwestern und Brüder,

grüss Gott an der Tür zum Neuen Jahr 2013. Wenn der Herr nicht baut, bauen wir umsonst. Dieser Satz ist mir im nun fast vergangenen Jahr oft und oft zur Leitlinie geworden im gemeinsamen Unterweg-Sein mit Allen, die am Hausbau Albanien/Dobrac/Kloster Mutter der Barmherzigkeit mitbauen.

Ohne den HERRN, der ja gleichzeitig der Hausherr und Architekt ist, ohne die innere Motivation durch SEINEN Heiligen Geist, bauten wir wahrlich umsonst. So möchte ich Euch am Ende dieses Jahres mit dieser kleinen Rückerinnerung auch DANKE sagen. Ihr Alle habt Anteil, dass wir dies alles tun können. Ja, zuerst ist da bei mir einfach nur Dankbarkeit. Wir wurden behütet und der HERR hat SEIN Werk bewahrt vor dem Bösen und vor Katastrophen. Wir wurden wieder reich beschenkt mit Eurer Solidarität und jeglicher Hilfe, mit Eurem Gebet und Wohlwollen. Nicht, dass wir nicht angegriffen wären, nicht, dass wir vor allem verschont geblieben wären, nicht, dass es reine Harmonie gewesen wäre. Aber: durch alles Chaos aussenrum, durch alle Schwierigkeiten und Angriffe, durch alle Sorgen und Unfälle, durch alle Trauer und allen Schmerz über Rache und Verlust von lieben Menschen durften wir uns in der Gegenwart GOTTES wissen und die Sicherheit SEINER Führung haben. **So** begann der Januar 2012 mit der Sorge um den Abriss der Häuser wegen des geplanten Strassen- und Dammbaues durch unser Viertel. Wir erlebten die Panik der Menschen vor dem drohenden Verlust ihrer Existenz, ihrer zweiten Heimat. Wir erlebten verzweifelte Versuche, das Ganze mit Gewalt stoppen zu wollen. Wir hatten nichts mehr als nur das flehentliche Gebet zum Himmel, und Viele von Euch beteten mit. Und die Bewohner hier verzichteten schliesslich auf Gewalt, und der gewaltfreie Widerstand wurde vom Himmel belohnt. Lautlos wurde die Route geändert, und kein Haus wurde zerstört. Wir haben ein Wunder erlebt. Strasse und Damm sind noch nicht fertig. Wir leben mit den Menschen nun zum See hin ungeschützt hinter dem Damm, aber wir lernten in diesem Jahr einmal mehr, dass einzig die Hand Gottes wirklich zu schützen vermag. So „warten wir getrost, was kommen mag“, wie es im Lied heisst. Die Schneekatastrophe auch am Beginn des Jahres war hart. Wir durften auch Dank der finanziellen Hilfe Vieler von Euch etliche Transporte in die Berge ermöglichen in einer sehr konstruktiven Zusammenarbeit mit der Präfektin vom Distrikt Shkoder. Wir erinnern uns hier an zwei sehr prekäre Situationen, wo Ueli und Nikolla eine lange Nacht in Kälte und Schnee waren und wir nicht wussten, wo sie sind und in welcher Situation sie sind. Gott sei Dank kamen sie letztlich heil im Tal an. Ich erinnere mich, wie die Männer immer von mir den Segen holten und holen, wenn sie auf solche Hilfstouren gehen. Sie wissen, dass sie die Hilfe des Himmels brauchen. Mirage unser Gärtner ist mit dem Auto unterwegs in den Dukagjin, den wilden Bergen, mit einer Hilfslieferung

gescheitert. Er und sein Chauffeur jedoch blieben auch unversehrt, das Auto ist die vereiste Schlucht runter. Schutzengel auch hier.

Unsere Reise mit den Jugendlichen in Blutrache nach Rom und durch Deutschland war keine Vergnügungsreise. Sie war sorgfältig und lange vorbereitet, Die Jugendlichen, die den Wunsch hatten, ihre Schicksale wirklich zu erzählen, haben sich wochenlang innerlich vorbereitet, sich auch bewusst gemacht, was Chancen aber auch Schwierigkeiten werden können. Die Generalaudienz beim Heiligen Vater war sicher für Alle Höhepunkt und geistliche Stärkung. Christian und ich durften Papst Benedikt kurz sprechen und ihm den Kanun mit der Absage der Jugendlichen von diesem Gesetz übergeben. Ebenso waren die Ziele unserer Reise in Köln, Frankfurt und Donauwörth gesegnet. Es bleibt uns unvergesslich, wie viele Menschen uns auf dieser Reise geholfen haben, wie viel Gastfreundschaft wir erfahren durften, wie viel Solidarität spürbar war. DANKE! Dies alles ist nicht einfach vorbei. Wir arbeiten an den Erfahrungen und tasten uns auf diesem steinigen Weg der Loslösung vom Kanun und der Blutrache voran. Und da mussten wir schmerzlich erfahren, dass in diesem Sommer, nach einigen Demonstrationen gegen Blutrache, eine Serie von Blutrache in Shkoder und Umgebung losgebrochen ist und Einige aus unserer Mitte oder unserem Bekanntenkreis hier Opfer oder Rächer waren. Ich beschäftige mich mit dem Thema des Kanun und der Rache viel und habe mir vorgenommen, meine Erfahrungen aufzuschreiben – zum besseren Verstehen und dann vielleicht auch zum dauerhafteren Verzicht auf diese grauenhafte Tradition, und wenn es hundert Jahre dauert. Wir brauchen dafür viel, viel Geduld und einen grossen Glauben an die Macht Gottes, der die Kultur des Lebens selbst ist. Erste Kontakte für ein seriöses Netzwerk gegen Blutrache wurden gefunden. Hier muss noch viel getan werden, da gerade dieses Feld schnell zum attraktiven Business, wo man viel Geld mit den Opfern machen kann, verwendet wird.

Unser Kinder- und Jugendzentrum lebt im wahrsten Sinne des Wortes. Die Zahl der Kindergartenkinder ist nun seit September bei 65, und wir konnten nicht alle Anmeldungen annehmen. Die Integration behinderter Kinder ist uns dabei auch zu einem grossen Anliegen geworden und klappt gut. Die Schulgruppen am Nachmittag sind nach wie vor voll ausgebucht, und die Aufführung der Weihnachtsgeschichte mit den Teenies und Jugendlichen war eine grosse Freude für die Kids. Am ersten Weihnachtstag wurde das Drama dann im Fernsehen übertragen, was natürlich eine Stärkung des Selbstwertgefühls für die oft verachteten Kinder und Jugendlichen aus den Bergen ist. Unsere Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen ist vor allem Friedensarbeit im umfassenden Sinne. Förderung und Aneignung von Dialogfähigkeit, gewaltfreie Konfliktlösung, Gewaltverzicht, Entwicklung von Perspektiven, Förderung der Zivilcourage, der Eigenkreativität, einfachste Wissensvermittlung usw. sind Bestandteile unserer Zusammenarbeit mit den Kids und Jugendlichen. Die Methoden zielen dabei auf eigene Einsicht, auf eigenes Finden von Lösungen, auf Miteinander und Füreinander.

Seit September haben wir das Glück, dass Anja und Johannes für ein Jahr als Praktikanten bei uns sind. Die beiden sind wirklich ein Glückstreffer und verstärken unser Kloster in jeder Beziehung. Die Erfahrung mit Praktikanten aus dem Ausland für ein Jahr ist für uns neu und sehr, sehr schön. Und es fördert das interkulturelle Verständnis und den Dialog bei der Jugend. Wir dürfen uns in diesem Jahr auch für viele Besuche vor allem aus Deutschland und der Schweiz bedanken. Begegnungen, viele anregende Gespräche, viele Fragen an uns, viel, viel Solidarität und Hilfe und Ansporn. DANKE! Schwester Michaela ist grossartig in der Organisation des Büros und der gesamten Logistik für Haus und Umfeld, sie ist einfach immer da und allgegenwärtig. Und ich danke Gott jeden Tag, dass wir uns so gut verstehen und ergänzen dürfen. Mutter Andrea hat uns in diesem Jahr Gott sei Dank wieder besuchen können und wir erleben, wie sie den Albanischen Schwestern und Brüdern Eine von ihnen ist. Die gesamte Gemeinschaft ist mit uns als Aussenstelle treu verbunden, und wir wissen in jedem Fall um Gebetsunterstützung neben aller anderen Hilfe. Unsere Albanischen MitarbeiterInnen sind in diesem Jahr oft familiär hart geprüft worden. Ich glaube, wir konnten hier im Kloster für sie wirklich ein Ort der Beheimatung, der Stärkung und der Heilung sein und werden. Unsere Mitarbeiter arbeiten wirklich engagiert mit und sind gerne bei uns. Langsam aber sicher übernehmen sie Verantwortung und vermögen auch selbständig zu planen und zu entscheiden. Dies ist nicht leicht für die Albanische postkommunistische Mentalität. Aber unsere MitarbeiterInnen sind wunderbar und wir lernen eine Menge von ihnen. Lezi und Irena sind oft mit Patienten unterwegs nach Tirana. Dies ist eine schwere, belastende und anspruchsvolle Aufgabe. Das medizinische System ist völlig korrupt, und bereits zu einem Arzt zu kommen ist ein Kunststück. Sicher haben wir in diesem Jahr 500 Patienten und mehr nach Tirana transferiert, Operationen und Untersuchungen finanziert. Dank der Spenden konnten wir da vielen Kranken helfen. Krankheit ist der Ruin für viele Familien. Wir haben immer wieder Angehörige erlebt, die ihr Blut zu Spottpreisen verkaufen, bis zur völligen Blutarmut. Hier in unsere Ambulanz kommen inzwischen Hunderte von Notfällen, Verletzte mit Verbrennungen oder nach Autounfällen. Wir haben in diesem Jahr 1234 Patienten im Kalender der Ambulanz eingeschrieben. Die Erstbehandlungen, die Notfälle oder Einmalbehandlungen sind nicht verzeichnet. Die Menschen können oft das Krankenhaus nicht bezahlen, oder im Krankenhaus gibt es kein Material mehr zum Verbinden, einfach nichts. Ich erinnere mich an eine schwangere Mutter. Sie wurde mit ihrem Radl von einem Auto angefahren. Der Fahrer beging, wie so oft, Fahrerflucht. Sie kam kurz mit ihren Verletzungen ins Krankenhaus, wurde nach einem Tag entlassen und kam dann zu uns: Gehirnerschütterung, über und über mit schweren Hämatomen übersät, dick angeschwollener Oberarm. Wir mussten dann einen Haufen Glas-Splitter entfernen. Das war einfach übersehen worden. Die Frau war schwer traumatisiert und hatte Angst um ihr Baby. Inzwischen hat sie ein gesundes Mädchen, und die Knochen und Wunden sind geheilt. Mit noch ein bisschen Gänsehaut erinnere ich mich als im Juli Ueli plötzlich aus dem Garten rief: „Schnell, eine schwere Verbrennung.“ Da standen im Garten wie Gespenster aus Hiroshima drei Männer, denen die Haut- und Kleiderfetzen

runterhingen. Uns starrten drei Augenpaare wie aus einer anderen Welt an – dann war das Haus voller Leute neben den drei Schwerstverletzten. Dank der Hilfe Gottes konnten wir alle ruhig bleiben. Alle, die im Hause waren, haben sich sofort an meine Anweisungen gehalten und wurden für die Erste Hilfe rekrutiert. Im Nu wurde ein zweites Zimmer zur Ambulanz, und wir konnten die Erste Hilfe leisten. Es war keinen Kilometer weit von uns weg eine Gasexplosion gewesen, und es hatte die Drei wirklich schwer erwischt. Sie kamen direkt zu uns. Unterwegs hat ein Fischverkäufer ihnen noch zum Löschen das Fischwasser drüber geschüttet. Ein Mann war über 80 Prozent verbrannt, ein anderer 45 Prozent, der am leichtesten Verletzte 30 Prozent. Wir konnten die gerufene Ambulanz dann überzeugen, dass die Männer sofort zu Prof. Gjergji nach Tirana müssen. Lezi hatte die Scherverletzten bereits angemeldet. Zu diesem Professor der Brandklinik haben wir inzwischen wirklich ein gutes Verhältnis und er ist unser unbekannter Freund geworden dort in der Brandklinik. Es war uns klar, dass der schwerst Verbrannte nicht überleben wird. Prof. Gjergji gab ihm klar auch keine Chance, aber er hat es überlebt. Und der Professor sagt, er möchte ein Buch schreiben, dass es noch Wunder gäbe, obwohl er nicht gläubig ist. Gott sei Dank haben wir nicht jeden Tag ganz so krasse Zwischenfälle. Ueli ist inzwischen oft bei Langzeitkranken und begleitet auch Krebskranke. Anja hat neulich ihre Premiere in der Ambulanz glänzend bestanden. Ein Patient mit einer eiternden stinkenden Wunde vom amputierten Bein ist fast ein Kaltstart.

Neben der Ambulanz ist das Kloster auch geistliches Zentrum geworden und auch ein Ort zum Ausruhen, zum Ausweinen und Aussprechen. Hierher kommen Frauen z.B mit einem kleinen Schnitt im Finger und packen dann ihr Schicksal aus. Viel, viel häusliche Gewalt ist im Spiel. Was diese Frauen Tag für Tag ertragen, ist nicht mehr zu schreiben. Es kommt uns manchmal das Grauen. Und oft werde ich gebeten, doch nicht so schnell für die Heilung zu sorgen, damit sie öfters kommen können. Besondere Momente sind für mich, wenn dann die Frauen ihre Opferrolle anschauen und diese nicht mehr annehmen. Da geschehen wirkliche Wunder. Und das Kloster ist Anlaufstelle für die Familien in Blutrache. Aber auch Rächer kommen hierher und oft erfahren wir dann, dass der Druck, rächen zu müssen fast die Seele erdrückt. Es ist nicht einfach die Blutrünstigkeit, die Lust am Töten, sie liegt tiefer diese Tragödie. Und ich spüre dann wieder, dass ich mich tiefer befassen möchte, und dass wir noch lange nicht genug verstanden haben von dem, was im Kanun gelebt wird, von dieser Kultur des Todes, nicht des Lebens.

Ich denke oft drüber nach, wie wunderbar ansprechbar die Menschen sind, wie sie auch in der Seele noch erreichbar sind und unsere „Bergler“ wirklich das Wilde, Reine noch in sich tragen. Sie sind bodenständig, gleichzeitig sensibel für das Übernatürliche. Ich denke da an das Rollenspiel in der Kapelle kurz vor Weihnachten. Ich lud unsere MitarbeiterInnen im Kloster ein, die Weihnachtsgeschichte spontan zu spielen. Schnell war mir klar, dass das, was nun geschah, kein Spiel, sondern Wirklichkeit war. Dafina und Vitore, beide Frauen in Blutrache und dieses Jahr schwer getroffen, waren Maria und Josef. Es ist unglaublich, was in

diesen Minuten in der Kapelle geschah. Es war mein Weihnachten. Betlehem – Ort des Brotes mitten unter uns. Und Maria und Josef sagten dann ein uraltes Gedicht für ihr göttliches Kind. Nein, sie sagten es nicht, sie lebten es. Irena, seit sie verheiratet ist in Blutrache, war ein Hirte. Und sie sagte, sie gehe nicht mehr weg von der Krippe, sie bleibe einfach hier. Sie meinten zum Schluss, sie wissen nun zum ersten Mal, was Weihnachten wirklich bedeute, und sie könnten nun weiterleben mit ihrer Situation. Ein Wunder Gottes für die so schwer vom Schicksal Getroffenen. Die Frohe Botschaft, das göttliche Kind, der Retter der Welt als Alternative zu Rache und Blut?? Gebe Gott, dass wir es rüberbringen. Unsere erste Mission, jedoch ohne Predigt und Besserwisserei und Bekehrungsgehebe, nein einzig bezeugend durch unser authentisches Leben mit den Menschen hier. Gebe Gott uns dazu die Gnade, denn aus uns selbst vermögen wir nichts.

Dies sind ein paar Linien unseres Lebens hier vom vergangenen Jahr. Noch einmal möchte ich allen danken, die uns auf diesem Weg in irgendeiner Weise unterstützen. Gott vergelte es Euch. Wir wissen, dass wir ein kleiner, winziger Tropfen auf einen heißen Stein sind. Aber wir sind gleichzeitig davon überzeugt, dass der HERR das Haus baut und jedes Zeichen der Liebe nachhaltig ist, denn es steht geschrieben, dass einzig die Liebe bleibt.

Ein von Gott gesegnetes friedvolles Neues Jahr 2013!

Eure Schwester

*Sr. Maria Christica*

